

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 26.

90. Jahrgang.

Postkonto Nr. 5113 Stuttgart

Einigen-Geld für die einpaß. Jede aus geschickter Schrift über deren Raum bei einmal Einzahlung 10 A. bei mehrmaliger Einzahlung Rabatt.

Belegten: Steuerämtern und Post. Sonntagblatt.

Ergebnis täglich mit Ausnahme der Feiertage und Festtage. Preis vierteljährlich hier mit Postgebühren 3 A. im Vierteljahr 10 A. im Halbjahr 18 A. im Jahre 32 A. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Nr 154

Mittwoch, den 5. Juli

1916

Die engl.-franz. Angriffe abgeschlagen. Fortschritte im Osten.

Amthliches.

Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1916.

Vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 545).

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. Seite 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Kaufverträge über Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Dinkel, Fein-, Coar-, Einkorn, einschließlich Weizenklein), Hülsenfrüchte, Getreide, Getreidegrob- und Feinmehl, sowie über Futtermittel, die der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 399) unterliegen, aus der landwirtschaftlichen Ernte des Jahres 1916 sind nichtig. Dies gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossen sind.

Von dem Verbot sind ausgenommen Verkäufe:

1. von Saatgetreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer), die unter Anschaffung der über solche Verkäufe erlassenen Bestimmungen (§ 2) abgeschlossen werden;
2. von Hafer, Gerste sowie Weizen und Weizenklein, wenn sich Hafer befindet, an den Kommunalverband, in dem das Getreide gewachsen ist, an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresversorgung oder an Beauftragte (Kommissionäre) des Kommunalverbandes oder der Zentralstelle;
3. von Getreide der übrigen im Abs. 1 genannten Arten an den Kommunalverband, in dem das Getreide gewachsen ist, an die Reichsgetreidestelle oder an Beauftragte (Kommissionäre) des Kommunalverbandes oder der Reichsgetreidestelle;
4. von Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchten an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin;
5. von Getreide an den Reichsausschuß für pflanzliche und tierische Felle und Felle, G. m. b. H. in Berlin;
6. von Kraftfuttermitteln an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin.

§ 2.

Der Reichskanzler kann Ausführungsbestimmungen über den Verkauf von Saatgetreide (§ 1 Abs. 2 Nr. 1) erlassen; er kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens; er kann die Verordnung für einzelne Erzeugnisse außer Kraft setzen. Berlin, den 21. Juni 1916. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Helfferich.

Der amtliche Tagesbericht.

BBB. Großes Hauptquartier, 4. Juli. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während nördlich der Aisne der Feind seine Angriffe nicht wiederholte, zeigte er starke Kräfte zwischen Aisne und Somme gegen die Front Thiéval-La Boisselle-Waldchen von Wamey, südlich der Somme gegen die Linie Barleux-Belloy an. Dem hohen Einsatz an Menschen entsprechen seine Verluste in unserer Artillerie- und Infanteriefeuer. Die Angriffe sind überall abgeschlagen. Um den Besitz des Dorfes Hardecourt (nördlich der Somme) wurde erbittert gekämpft. Die dort eingedrungenen Franzosen sind hinausgeworfen.

Nordöstlich von Ypern, westlich von La Bassée und in der Gegend südwestlich von Lens wurden östliche feindliche Vorstöße, östlich der Maas kräftige Angriffe gegen die „hohe Batterie von Damloup“ glatt abgewiesen.

Die wiederholten amtlichen französischen Mitteilungen über Rückeroberung des Werkes Thiaumont und der Batterie von Damloup sind ebenso Fabeln wie die Angaben über Gefangenengenossen bei den Ereignissen an der Somme.

Deutsche Patrouillen brachen östlich und südöstlich von Armentières in die englischen Erkundungsabteilungen, bei Ebrucette (westlich von Mauthausen) in die französischen Stellungen ein. Hier wurden 1 Offizier, 60 Jäger gefangen genommen.

Neun feindliche Flieger wurden abgeschossen, davon 5 im Luftkampf ohne eigenen Verlust und 4 durch Abwehrgeschütze. 6 der außer Gefecht gesetzten Flugzeuge fielen in unsere Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Im Anschluß an die vielfach gesteigerte Feuer-tätigkeit haben die Russen abends und nachts auf der Front Karoczet-Zmorgon — östlich von Wischnow an mehreren Stellen angegriffen, mit erheblichen Kräften beiderseits von Zmorgon, bei Boguzet (nordöstlich von Ruwo) und bei Stoikowischschidna (südöstlich von Wischnow). Sie haben keine Vorteile errungen, wohl aber schwere Verluste erlitten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die kräftigen Gegenstöße unserer Truppen haben an den Stellen, wo es den Russen gelang, anfänglich Fortschritte zu machen, durchweg zum Erfolg geführt. In Gefangenen wurden hierbei 13 Offiziere und 1883 Mann eingebracht.

Heeresgruppe des Generals von Liningen:

Nach gestem worden sich die Russen mit starken, zum Teil neu herangezogenen Truppen unserem Vordringen in Massen entgegen. Sie wurden geschlagen. Unser Angriff gewann weiter Boden.

Armee des Generals Grafen von Bothmer:

Südöstlich von Timacz haben unsere Truppen in schnellem Fortschreiten die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und bis auf 10 Kilometer Tiefe zurückgedrängt.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Der Krieg und die deutsche Frau.

Von Wolfgang Ejenhart.

Der Krieg ist der große Prüfstein für den inneren Wert der Völker. Er enthüllt die tiefsten Kräfte der Volkseele; erst wenn sein eherner Ruf erklingt, dann drängen mit einem Male alle jene großen und herrlichen Eigenschaften nach

Beispiel nach. Im nächsten Augenblick standen die Abschiednehmenden vor der Baude.

Der Wirt trat mit ihnen ins Freie und erklarte ihnen den Weg. Das Beispiel Vittoria, die durch jenes Seiten-tal ihnen zuvor sowohl angekommen als wieder abgegangen, belehrte die Wanderer, daß man neben der Karte die mündliche Landeskunde doch nicht verschmähen dürfe. Alle drei standen jetzt vor der Kampe des Hauses, und rings herein blickten die mächtigen hohen Berghäupter.

„Wie heißt jene riesige Kuppel dort droben im Norden?“ fragte Robert den Baudewirt.

„Das ist der Altvater, Herr Doktor, 4700 Fuß hoch, wie in den Schulbüchern meiner Kinder steht.“

„Bedeutet es nicht Sturm, das welke, gekrümmte Federwölkchen, das seinen Gipfel umspielt?“

„Nein, Herr Doktor, das hat nichts zu bedeuten.“

„Dort über dem Föhrenwald ragt ein Kalm, der einen kühngegirteten Bogen in die Luft schneidet. Das ist —“

„Das Große Rad, mit Ergebenheit, 4600 Fuß.“

„Ganz recht, in dieser Richtung muß es liegen, das Große Rad. Aber ich sehe eine Linie von einer schwarzen kompakten Wolke dahinter sich abheben — das ist die Stratosphäre, eine elektrische Wandwolke; sie bringt Gewitter, nicht wahr?“

„Im mindesten nicht, Herr Doktor; vom Großen Rad kommen sie nie, unster Welten.“

„Hui! Ist das nicht die Tafelberg, das Hochplateau,

Die Braut des Gelehrten

Von Ferdinand Klenberger. (Fortsetzung.)

Der Baudewirt erzählte, er habe seine Vittore auf einen Gang nach der Sägemühle geschickt. Er lasse nämlich aufpassen beim Sägemüller, seinem Schwager und Geschäftsfreund, ob er das Geld vorräufig habe, und hätte sich im schlimmsten Falle ein gewisses Stämmchen ausgeben. Er stünde im Begriffe, nächste Woche ein Stück Waldland mitzufolgern, und plötzlich sei ihm der Wink geworden, er möge sich diesmal nicht ohne Vorkaution einfinden, wie es gutgekauftete Leute wohl unter dem vorigen Amtshalter gekannt. Der neue Herr gedenke seine eigenen Freunde bei dem Geschäft zu begünstigen und würde jeden Formfehler benutzen, andere davon auszuschließen. Darüber sei das Mädchen ebenfalls zur Mühle beauftragt worden.

Der Jüngling verdaug seinen Unmut, so gut es gehen wollte, der Hausvater fuhr fort, den Besitz jenes Waldlandes zu räumen, der Schatzkammer hörte mit philologischer Aufmerksamkeit zu und ließ sich jedes dritte, vierte Wort überfließen. Seine Herren Söhne unterhielten sich inzwischen damit, daß sie immer von neuem ihre Pistolen luden und durch das offene Fenster nach einem wohlhallenden Hirschkopf im Giebel des gegenüberliegenden Wirtschaftersgebäudes schossen. Der Vater schien kein Gefühl für das Unpassende dieses Vergnügens zu haben, sondern versuchte vielmehr seine Sungen auf anspruchsvolleste mit Lord Byron, jenem

„wonderful fellow“, der seine Sicherheit im Pistolen-schießen so hoch wie seine Poesie angeschlagen habe.

Der Mittagstisch zog sich in die Länge, aber endlich ging er doch zur Reize. Robert behielt keine Hoffnung übrig, die Zurückkunft des Mädchens erwarten zu können. Selbst die letzte verschwand. Der Vater war sonst gewohnt, Mittagruhe zu halten, und diese konnte heute versprechen, nach dem tapfern Gedrängemais in schwüler Sommerluft etwas länger als in der Regel zu dauern. Der Sohn wäre sicher der letzte gewesen, den Verspäteten zu wecken. Er selbst hätte inzwischen den Rest der gesammelten Pflanzen eingelegt, dabei konnte er mit wissenschaftlicher Strenge den Stundenplan gleichfalls versäumen. Kurz, es verlohnte sich zuletzt nicht mehr, am späten Nachmittag aufzubringen. Man blieb in der Baude zu Nacht, man schlief erst des Morgens von ihr. So rechnete die Jugend.

Aber das Alter rechnete diesmal behender. Denn kaum war der Kaffee genommen, als der Professor — in diesem Charakter hatte der alte Herr sich gegeben — die Fortsetzung des Marsches wie ein Ding in Angriff nahm, das sich nun unmittelbar von selbst verstand. Robert war überrascht und bestürzt. Er erkannte an die übliche Stelle — aber der Vater schloß in der Fische und Bergluft jene Neigung gänzlich hinweggespielt; er mahnte an das Einlegen der übrigen Pflanzen — aber der Professor meinte, das wäre ein Geschäft für die Nachherberge, ein Kesselfeder müsse mit der Zeit umgehen wie eine Schiffskajüte mit dem Raum. Dabei machte er sich Stills für Stills wunderförmig. Mit mechanischen Handgriffen ahmte der Jüngling das



der Obe flücht, die ein langer Friede so leicht verkümmern läßt: der Heldentum des Kampfes, die volle Hingabe des ganzen Menschen an ein Ideal, der Todesmut, der dieses Ideal höher schätzt, als das Leben, endlich jene auch die Massen bewegende und erlösende Ahnung, daß es über diesem Leben noch etwas Höheres, Ideales, Ewiges gibt, dem alle menschlichen Kräfte doch zuliebt dienen sollen.

Auch dieser Krieg hat uns eigentlich erst die Völker Europas so recht kennen gelehrt. Neben dem Tiefsinn und der Heldenkraft des deutschen Wesens, die sich heute wieder einmal herrlich wie in allen großen Tagen unserer Geschichte offenbart haben, sehen wir mit Ekel und Abstoßen die ganze Nichtigkeit und Hohlheit des modernen französischen Wesens. Wir sehen mit Jörn und Enttäuschung bei unsren christ so bewundernswürdigen Vetter (die man in Sport und Komfort, in Herrenkleidung und Frauenbewegung, in Sprachausdrücken und Lebensstile in weiten Kreisen unseres Volkes nachgeahmt hat), wie der Fluß der einseitigen wirtschaftlichen Interessen und einer skrupellosen Diplomatie ein an sich hochbegabtes Volk seitlich vermindern läßt. Wir gewahren, wie die sogenannte Ueberkultur auch eine neue Barbarei, eine Verachtung des sittlichen Willens und Empfindens erzeugen kann.

Aber nicht nur den wahren Charakter und inneren Wert der Völker bringt der Krieg ans Tageslicht: er bildet auch den großen Wertmesser für die Bestrebungen und Ideale der Völker. Vor dem herben Realismus des Krieges verschwinden die falschen Ideale, die oft nur dem latenten Behagen einer launen Friedenszeit ihre unnatürliche Macht über die menschlichen Gemüter verdanken. Wo ist heute der politische Sozialismus mit dem Traum einer großen internationalen Republik geblieben? Was ist aus der Schwärmerei für Völkerbrüderung und Weltfriedensgerichte geworden, die alle Konflikte der Völker aus der Welt schaffen sollten? Wo sind sie endlich heute, unsere Frauenrechtlerinnen, heute, wo der furchtbare Ernst eines Kampfes auf Tod und Leben um unsere Existenz als Staat und als Volk der Welt es vor Augen führt, daß die Staaten doch in letzter Hinsicht durch die männlichen Eigenschaften der heldenhaften Kampfesentschlossenheit, durch den männlichen Ernst im Staatsleben, durch kriegerische Tüchtigkeit erhalten werden?

Wo sind heute die Wahlrechtsfrauen mit ihrer Forderung der vollen politischen Gleichstellung zwischen Mann und Frau? Die furchtbare, grausige Logik der Weltgeschichte ist heute am Werke, um mit ehernem Schritt über alle solche Ausgeburt einer bereits sichtlich nehergehenden Zeit, wie sie uns noch vor kurzem drohte, eckschiellos hinwegzuschieben.

Wie ein reinigendes Gemitter ist der Krieg in den Dunstnebel hineingefahren, der sich bereits über Deutschland zu lagern begann. Frauenrechtler und kosmopolitischer Sozialismus dürften nun für lange Zeit überwunden sein. Ober hält man es für denkbar, daß unser tapferes Heer, wenn es, nach einem Heldenkampfe ohnegleichen, freigeschmückt in die Heimat zurückkehrt, Lust verspüren sollte, sich unter die sanfte Herrschaft weiblicher Minister und weiblicher Reichsratsabgeordneter zu beugen? Solange die Behauptung des Staates auf der männlichen Tapferkeit, auf der männlichen Kampfesentschlossenheit beruht, solange werden unsere Wahlrechtsdamen vergeblich auf die Erfüllung ihrer Schuldenwünsche warten müssen. Und darum ist es ja völlig logisch, daß die Frauenrechtler immer in Verbindung mit schwächlichen und faulen Weltfriedensbewegungen auftreten.

Heute haben unsere deutschen Frauen ganz andere Dinge zu tun. Heute sollen sie nicht um Rechte kämpfen, sondern sie stellen sich vor allem ihrer heiligen Pflichten gegen das Vaterland, gegen ihre kämpfenden Brüder bewußt sein. Sie sollen arbeiten, die Not zu lindern, geschlagene Wunden zu heilen, die Opfer dieses Krieges zu trösten. Sie sollen, ihrem von Gott gewiesenen Beruf gemäß, daran arbeiten, unser Volk innerlich, seelisch zu verfesten, es zu Glauben und Gottesfurcht zurückzuführen.

Und in dieser Richtung wirken auch viele edle Frauen

in den Städtchen und auf dem Lande. Wie bei dem Manne, dessen heiliger Beruf der Vaterlandverteidigung mit der Waffe durch den Krieg wieder zur vollen Entfaltung gekommen ist, so bei den Frauen die weiblichen Tätigkeiten, der Pflege, der Fürsorge, der besessenen Liebe.

Zahllose Frauenvereine hatten es sich in den letzten Jahren zum Ziele gesetzt, „das weibliche Geschlecht zu heben“. Nun wohl, diese „Hebung“ besteht nicht darin, daß man immer nach neuen Rechten für die Frauen Ausschau hält. Sondern die Hebung des weiblichen Geschlechtes besteht darin, daß man gegenüber den sehr bedenklichen Zeichen sittlichen Niederganges, die in den letzten Zeiten grell hervortraten, es wieder innerlich verfestet, es wahrhaft national zu denken lehrt. Sie besteht darin, daß man sich losmacht von dem ganz verfehlten und gefährlichen Bestreben, Frauenfragen auf internationalem Wege lösen zu wollen. Frauenvereine, die wirklich unserem Vaterlande dienen, arbeiten daran, daß wieder ein Geschlecht wahrhaft gottesfürchtiger, schlichter, treuer Frauen heranwächst. Erste deutsche Frauen lehren die weibliche Jugend aller Stände, daß der furchtbare Ernst der Zeit die größten Anforderungen an das weibliche Geschlecht stellt, daß heute keine Zeit mehr ist, die schwachen französischen Moden aus unseren Straßen zur Schau zu tragen, sondern daß vielmehr die weibliche Jugend aller Stände daran arbeiten soll, unseren braven Kriegern ihr hohes Los zu erleichtern.

Es ist tief zu bedauern, daß ein großer Teil unserer weiblichen Jugend sich noch bei weitem nicht genügend des furchtbaren Ernstes der Zeit bewußt ist und auf den Straßen oft genug ein Benehmen sich gestattet, das im Hinblick auf die Not der Zeit und der in zahllose Familien eingezogenen Trauer als schlechthin unzulässig bezeichnet werden muß.

Bei der Fürsorge aber für die Frauen unserer im Felde stehenden Krieger soll man bei aller weiblichen Wohlthätigkeit scharf die Bedürfnlichkeit und die Würdigkeit der Empfängerinnen prüfen. Um nicht die Trägheit und den Leichtsinns zu unterstützen, soll man von den Empfängerinnen solcher Wohlthaten und Spenden auch, wo es legend angeht, Arbeiten und Leistungen besonders für unsere im Felde stehenden Soldaten verlangen.

Das weibliche Geschlecht hat die schöne Aufgabe, Heteria des religiösen Lebens zu sein und soll so nach jeder Richtung hin mitarbeiten an der inneren Verfestung und sittlichen Erhaltung unseres Volkes; es soll wieder zur Pflegerin aller großen nationalen Ideale werden, der Ideale der Gottesfurcht, der reinen Vaterlandsliebe, der selbstverleugnenden Aufopferung im Dienste der Nächstenliebe.

Streben die deutschen Frauenverbände nach solchen Zielen, gelingt es ihnen, mitzuarbeiten an der inneren sittlichen und religiösen Verfestung unseres Volkes, dann kann auch dieser furchtbare Krieg, trotz seiner erschütternden Opfer, wie alles, was Gottes Weisheit sendet oder zuläßt, zu einem Segen für unser Volk werden.

(Staub und Lat.)

Die große Offensive.

Aus dem Großen Hauptquartier meldet Karl Kosner dem Berl. Lok.-Anz. vom 2. Juli: Der seit nun über ein halbes Jahr mit allen Möglichkeiten der Motorisierbarkeit und Truppenausbildung vorbereitete französisch-englische Gesamtangriff hat gestern morgen um halb acht Uhr eingeleitet. Sieben Tage lang hatte die artilleristische Vorbereitung des Sturmes gedauert. Sieben Tage und sieben Nächte haben die Geschütze aller Kaliber vom Feldgeschütz bis zum langen Schiffsgeschütz in ruhelosem Feuer auf unsere Stellungen gehämmert und über sie hinaus in unsere Bereitschaften und Lager gegriffen. Dazwischen trafen immer wieder Wellen von giftigen Gasen auf uns ein, kamen Geschosse an, die im Zerbersten ätzende und betäubende Säuren um sich spritzten.

Eine einzige Feuerhölle war das Land zwischen Ypern und Ruge in dieser ungeheuren langen Zeit der Vorbereitung, die selbst die französische Feuercoorperation der großen

erschien, wo Pégoud begraben wurde, und einen prächtigen Kranz abwarf mit der Aufschrift: „Auf das Grab Pégouds, der als Held zu sterben mußte, sein Segner.“ Nun hat noch der „Bohemian“, auch diesen ritterlichen Segner, es war der Flieger Kondulski aus Berlin, das gleiche Schicksal erlitten; er fand vor kurzem bei Mühlhausen den Tod im Luftkampfe mit einem französischen Sieger.

Zweierlei Zeiteinteilung besitzt das kleine, zwischen Oesterreich und der Schweiz gelegene Fürstentum Liechtenstein. Da das gesamte Ehenbahn-, Post-, Telegraphen- und Zollewesen dem österreichisch-ungarischen System angegliedert ist, so haben diese Betriebe im Interesse der gleichmäßigen Durchführung des Verkehrs die neue Sommerzeit angenommen. Allein nur auf den Liechtensteiner Bahnhöfen und Postämtern hat man die Zeit um eine Stunde vorgezogen, alle übrigen Uhren zeigen noch wie vor die gute, alte Zeit an, noch der sich wie bisher alle Geschäfte, Fabriken und Privatleute richten. In Rücksicht auf die benachbarte Schweiz, mit der Liechtenstein in einem engen wirtschaftlichen Verhältnis steht, ist das kleine, kaum 10 000 Einwohner zählende Ländchen nicht allgemein zur Sommerzeit übergegangen, wohl um auf diese Weise einen unbefriedbaren Beweis seiner „Neutralität“ zu erbringen.

Ausgeschlossen.

Die Sprache ist ein Spiegel der Zeit! So hört man mit Recht oft sagen. Doch heute sieht man der Mode doch auch leider die Sprache tragen.

Hettschlacht in der Champagne an Dauer um mehr als das Doppelte übertraf. Und wenn in dieser beinahe endlosen Spanne von Tagen da oder dort die Geschütze für Viertelstunden schweigen, dann war es nur, um vorbrechenden Patrouillen und Ueberfallsabteilungen Raum zu geben, die sondieren sollten, ob der Vorbruch schon möglich sei, die aber samt und sonders, sowie sie sich nur zeigten, häufig zurückgeschlagen wurden.

Unsere vordersten Graben waren vielfach völlig eingeebnet unter diesem Eisenhagel, gegen den keine noch so vollkommene Pionierkunst ankam. Die Unterstände waren zum Teil verschüttet, zum Teil hatte man sie räumen müssen, um sichere Verluste in den ersten Stellungen zu vermeiden. Bei all dem aber war es wie eine Erlösung aus einer kaum noch erträglichsten Spannung der Neuen unserer glänzend durchhaltenden Truppen, als dann gestern früh die schweren Feuer von dem zerfetzten Lande ließen und die Stürmer der Segner vorbrachen. Sie kamen nicht an der gesamten Front heran, sondern griffen bereits Geländestellen auf beiden Seiten der Somme, die unsere Linie bei Fülle schneidet, und des Ancrebaches, der nördlich Albert auf den von uns gehaltenen Boden tritt, in einem Gesamtumfang von etwa 40 Kilometer aus dem Zug unserer Stellungslinie heraus.

Der nördlichste Abschnitt dieser Angriffe reicht von dem kleinen, nördlich von Hebuterne gelegenen, zerfetzten Dörfchen Gommécourt bis La Postolle, nördöstlich von Albert an der Straße nach Bapaume. Hier gelang es uns beinahe durchweg, die mit starken Massen vorkommenden Engländer zurückzuwerfen. Wo sie demnach bis in die ersten Graben gelangten, wurden sie

in heftigem Gegenstoße wieder hinausbeordert.

so daß sie, ohne irgendwelche Erfolge zu erringen, sehr starke Menschenverluste erlitten. Das zweite Aufstufungsgebiet liegt nördlich der Somme. Hier waren unsere vordersten Graben durch feindliches Feuer besonders übel mitgenommen, so daß ihre Besetzung auch dem Feinde keinerlei Schutz mehr bieten konnte, wie andererseits aber in den Graben der zwischen die erste und zweite Stellung eingebauten Regelstellung einen besseren und verlässlicheren Halt für unsere hart bedrängten Truppen hatten.

So wurde die Rücknahme der hier mit großer Fähigkeit in langem Ringen standhaltenden Truppen in diese Regelstellung beschleunigt und durchgeführt. Die Trümmerreste der Dörfer Fricourt, Mametz und Curlu, die im Zug unserer ersten Graben lagen, mußten damit dem Segner überlassen werden, der überhaupt in diesem Abschnitt den relativ größten Erfolg seines ersten Tages der gemeinsamen Offensive fand. Der Kampfabschnitt südlich der Somme, umgreift das Gelände bis etwa zu dem Orte Eihans knapp südlich der alten Römerstraße von Amiens nach St. Quentin. Was etwa an Material bei der stellenweisen Aufgabe des ersten Grabens zurückgelassen werden mußte, wurde vorher unbrauchbar gemacht.

Der Kampf geht auf dem gesamten Gelände mit ungeheurer Heftigkeit und unter voller Anordnung der Artillerie beider Segner ungewunden in Angriff und Gegenangriff weiter. So können die hier angeführten Richtpunkte nichts anderes sein als eben Ergebnisse des ersten Tages dieses ungeheuerlichen Ringens, das mit bisher noch niemals in der Weltgeschichte angeführten Mitteln den Durchbruch unserer Front im Westen mit den vereinten Kräften Frankreichs, Englands und Belgiens und mit einem ganz unübersehbar großen Munition- und Geschützmaterial aus aller Welt erzwingen will.

Gegenüber solchen Mitteln und solchem Ziel und Willen kann der Erfolg des ersten Tages dieser Offensive als recht gering bezeichnet werden. Daß wir vom Anprall der ganz beispiellos großen Kräfte unserer Segner da und dort umgrenzte Geländeeinbußen zu erwarten haben würden, konnte für einen Verständigen niemals im Zweifel sein. Aber ebenso wird kein Verständiger den bescheidenen Erfolg, den die Segner an diesem ersten Tag ihres Stoßes sich holten, überschätzen — denn die stellenweise, allseitig

So schlich sich jetzt wieder ein Wort herein, Das nie so viel Gnuß noch genossen, Verdrängt ist beinahe das alte „Rein!“ Durch das modische „Ausgeschlossen!“ Wo immer man ist und mit wem man spricht, Da kommts von den Lippen geflossen. Und steht man zur Königin: „Tsch ab!“ So lächelt sie: „Ausgeschlossen!“ A. H. Müller.

Das Gedicht stammt aus der vorerwähnten Sammlung: Deutscher Sprache Ehrenkranz. Dichterische Zeugnisse zur Geschichte des Lebens und der Entwicklung, der Wertung und des Wohlgefühles unserer Muttersprache, gesammelt und erläutert von Universitätsprofessor Dr. Paul Fleischer in Greifswald. Es ist im Verlage des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins erschienen.

Poesie und Prosa. In einer Bank in der Nähe eines beliebigen Ausflugsortes fand ich die folgenden Inschriften:

Hier, wo es schön und friedlich ist, Habe ich heute mein Nadel geknüpft! Fritz Meyer.
Darunter: „Unglaublich!!!“ M. Oberlehrer.
Und an dritter Stelle: „Ich glaub's! Emil Schmidt.“

das dort nach dem äußersten Westen sich streckt wie eine lange, versteinerete Zunge?“

„Das ist die Tafelsteine, ja; 3300 Fuß.“

„Was für ein bleibender Damm umhüllt sie! Das ist ja eine Lust wie aus Pulver und Eisenplänen! Elektrische Spannung, Anhäufung von Gewitterwolken, meinen Sie nicht?“

„Gott behüte. Das ist so die Farbe der Tafelsteine in diesen Stunden. Abends glüht Ihnen das an, Herr Doktor, wie ettel Purpur und Rosenrot. Wir laufen immer mit Rind und Regel zum Sonnenuntergang — diese Bank steht eigens dafür da.“

„Sie fürchten also kein Weiter für die nächsten Stunden von dort?“

„Ei bescheide nicht! Das gibt den schönsten Tag — und Abend dazu. Seien Sie außer Sorge, Herr Doktor.“ Der Jüngling warf seine Reisetasche über die Schulter und schritt aus. (Fortsetzung folgt.)

Der Weizinger Pégoud gefallen. Es ist ungefähr ein Jahr her, daß Adolf Pégoud, der französische Flugkünstler, gelegentlich eines Erkundungsfluges bei Petit Croix im Elzass von einem deutschen Flieger abgeschossen wurde. Daß ein Pégoud, dessen Ruhm noch den von Santos übertraf, von einem Deutschen bezwungen werden konnte, hatte damals in Frankreich ungeheures Aufsehen erregt, man anerkannte aber auch die Ritterlichkeit seines Segners, der tags darauf hoch in den Lüften über Chavannes sur l'Etang



Dauer um mehr als
in dieser beinahe end-
ost die Geschäfte für
es nur, um vorbrechen-
nungen Raum zu geben,
schon möglich sei,
sich nur gelingen, blutig

virschach völlig einge-
gen den keine noch so
Die Unterstände wa-
chte man sie räumen
ersten Stellungen zu
wie eine Eröffnung
Spannung der Nerven
ruppen, als dann ge-
dem gerissenen Lande
vorbrachen. Sie ha-
geran, sondern griffen
iten der Sonne, die
d des Anreizes, des
gehaltene Boden ist,
10 Kilometer aus dem

angriffe reicht von dem
elegenen, zerbrochenen
fesse, nordöstlich von
Hier gelang es uns
Kassen voranzutreiben
dennoch bis in die

je wieder
t,
lge zu erzwingen, sehr
zweite Aufstellungen-
waren unsere vor-
besonders über mit-
derer Seite aber in den
weite Stellung einge-
nd verlässlicheren Halt
gatten.

er mit großer Fähig-
en Truppen in diese
führt. Die Trimmer-
d Curia, die im Zug
damit dem Gegner
diesem Abschnitt den
ages der gemeinsamen
sächlich der Sonne,
dem Orte Eihons
ge von Amiens nach
st bei der Stellenwech-
lassen werden mußte,

ten Gelände mit un-
angung der Artillerie
riff und Gegenan-
gefährten Richtpunkte
e des ersten Tages
mit bisher noch nie-
n Mitteln den Durch-
vireinten Kräften
und mit einem ganz
Geschäftsmaterial aus

solchem Ziel und Wol-
ages dieser Offensiv-
Poß wie vom Anprall
scheidung unserer Ge-
neren zu erwarten haben
n niemals im Zweifel
lger den bescheidenen
den Tag ihres Stoßes
stellenweise, vielleicht

Wort herein,
lassen,
Rein!
Offen!
em man spricht,
hlossen.
Läß ab!
!" A. J. Müller.

refflichen Sammlung:
erische Zeugnisse zur
klärung, der Wertung
ter Sprache, gesammelt
er Dr. Paul Fleisch
es Allgemeinen Deut-

Bank in der Nähe
h die folgenden In-
lich ist,
geküßt!
Fritz Meyer".
RN. Oberlehrer".
aub's!
Emil Schmidt".

auch nur zeitweise Aufgabe einer Grabenstellung, eines zer-
schlagenen Dorfes, von ein paar Kilometern Landes bedeu-
tet wenig angesichts der vielfachen Leiden unserer
Stellungswächtern, deren schmerzende Linie wohl hier
und da eine Seele erhalten mag in diesem größten Ringen
aller Tage, die aber, über dieses Anrennen aller verrätten
Kräfte unserer Gegner weg, siegreich besessen wird.

Der Luftangriff auf Karlsruhe.

Berlin, 4. Juli. WTB. Ein französischer Funkpruch
vom 28. Juni meldete u. a.:
„Ein deutsches Radiotelegramm meldet die schreckliche
Wirkung des von unseren Fliegern am 22. Juni ausgeführ-
ten Bombardements der Stadt Karlsruhe — 257 Personen
wurden getötet oder verwundet — und brandmarkte das
Verbrechertum des Bombardements einer offenen Stadt
ohne jeden militärischen Zweck. Es muß daran erinnert
werden, daß das Bombardement als Vergeltung für die
deutschen Bombardements der offenen Städte Bar-le-Duc
und Lunéville beschossen worden war, die ebenfalls zahl-
reichen Nichtkombattanten das Leben gekostet hatten. Wir
sind entschlossen, einen Feind zu züchtigen, der keines der
Kriegsgesetze respektiert, und haben diese Entscheidung erst
getroffen, als die Zahl der von ihm begangenen Missetate
jedem Maß überstieg. Wir sind für die Zukunft entschlos-
sen, unsere Haltung nach der unserer Gegner zu richten.“
Die französische Heceresleitung hat aber vergessen da-
rauf aufmerksam zu machen, welcher große Unterschied zwi-
schen der Beschießung französischer Städte, die samt und
sonders unmittelbar hinter der Front oder im Operations-
gebiet liegen, und der Beschießung Karlsruhes ist, das
wielach vom Kriegsschauplatz gelegen ist. Auch erwähnt sie
nicht, daß die Franzosen in längerer Zeit planmäßig die
franzö. Städte im deutschen Operationsgebiet mit Bomben
angriffen. Die französ. Presse hat weder den Ab-
druck des oben erwähnten Funkpruchs, noch eine eingehende
Besprechung des Angriffs auf Karlsruhe im eigenen Lande
gestattet, wohl aus dem Grunde, um den tiefen Eindruck
zu vermeiden, den die hohe Anzahl von Toten auf den
rechtlich denkenden Teil des französischen Volkes zweifellos
gemacht haben würde. Dem Ausland gegenüber soll die
Unart durch den Funkpruch entschuldigt werden.

Auffrandsbewegung in Rußland.

Aus Stockholm wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ be-
richtet: Im Kosakengebiet des Kubanischen Bezirks herrscht
heute Aufstand. Die Kosaken sperren zahlreiche russische
Beamte ein und töteten eine Reihe. Die übrigen mußten
flüchten. Aller russischer Besitz wurde für vogelfrei erklärt.
Die Geschäfte wurden geplündert, ihre Inhaber in grausamster
Weise zu Tode gemartert. Amalch wird als Ursache die
herrschende Leuerung bezeichnet, doch soll sich die Bewegung
der erbitterten Kosaken gegen den Krieg und das russische
Regime richten, das durch schlechte Wirtschaft die Kosaken-
gebiete ruiniert. Eine allgemeine antimilitärische Bewegung
macht sich deshalb in der Ukraine bemerkbar. Der Ge-
neral-gouverneur requirierte in Petersburg zur Unterdrückung
des Aufstandes Militär und erließ einen Aufsat, in dem u.
a. sagt, es sei die höchste Verärgerung, jetzt dem russischen
Siegelauf in den Rücken zu fallen.

Die griechischen Offiziere gegen die Entente.

Bern, 4. Juli. WTB. Nach Meldungen franzö-
s. Blätter hat sich in Griechenland neben den Kseroistenver-
bänden, die gegen Venizelos gerichtet sind, ein anderer
Militärbund, ähnlich der Offiziersliga, gebildet. Der Mil-
itärbund will einen allgemeinen Einspruch gegen die Ver-
letzung der Rechte und Freiheiten durch die Entente ver-
anlassen.
Bern, 4. Juli. WTB. In Saloniki kam es zu einer
gegen Venizelos gerichteten Kundgebung des griechischen
Offizierskorps. 20 Offiziere drangen in die Redaktionsräume
des venezelistischen Blattes „Nyzospatis“ ein, hielten den
Schriftleiter wegen der eniemesfreundlichen Artikel zur Rede
und überließen ihm und den anderen Journalisten Säbel-
hiebe. Die demolierten auch die Einrichtung. Die franzö-
s. Blätter berichteten über diese eine Untersuchung ein.
Saloniki, 4. Juli. WTB. Das Reutersche Bureau
meldet vom 2. Juli, daß die französische Polizei 10 griechi-
sche subalterne Offiziere der Artillerie verhaften ließ, die am
Samstag den Herausgeber des griechischen Blattes Nijo-
spatis überfallen haben. Die Offiziere wurden ins Ge-
längnis gebracht und werden auf Grund des Belagerungs-
zustandes vor das französische Kriegsgericht kommen.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 4. Juli. WTB. Das Militärwochenblatt
meldet: Prinz Wilhelm von Preußen, ältester
Sohn des Kronprinzen, der heute sein 10. Lebensjahr voll-
endet, ist zum Leutnant im 1. Garderegiment zu Fuß er-
nannt worden. Außerdem wird der Prinz bei dem 2.
Garde-Landwehr-Regiment à la suite geführt.
London, 4. Juli. WTB. Loyds melden: Der eng-
lische Dampfer Noeris (3709 Tannen) ist versenkt wor-
den. Ueber das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt.
London, 4. Juli. WTB. Die Berufungsverhandlung
gegen Casement wird, wie die Times berichten, am 17.
Juli stattfinden.
Sofia, 4. Juli. WTB. (Bulg. Tel.-Ag.) Gestern früh
gegen 8 Uhr erschien ein feindliches Flugzeug für kurze
Zeit über der Stadt und warf 8 Bomben auf verschiedene
Stadtteile ohne Schaden anzurichten. Von Artilleriegeschützen
beschossen, ergriff es sofort die Flucht.

Aus Stadt und Land.

Magd., 5. Juli 1918.

Mhrenkafel.

Das Eiserne Kreuz erhielt: Jakob Böhner, Sohn
des Hilfsarbeiters Böhner hier.
Kriegsverluste.

Die württ. Verdienstl. Nr. 415 verzeichnet: Krieg Johs.,
Oberwälder, l. verm., Schwerte Michael, Lorenzberg, gefallen,
Riesinger Johs., Monachum, l. verm., b. d. Kr., Dengler Martin,
Unterzellinger, inf. verm., gestorben, Bauer Wilh., Emmosheim,
bisch. vermählt, gefallen.

Vom Friedhofe. Wieder versammelten sich gestern
die Vereine, Teilnehmende aus der Einwohnerversammlung und
Kameraden aus dem hiesigen Reservelazarett nebst einer
Abordnung des Ersatzbataillons vom Inf.-Regl. 120, welchem
Regiment der im Militärgefangenenlager verstorbenen Rus-
siker Richard Becker aus Mittelstadt bei Neßlingen
angehörte, um diesem das letzte Geleit zur Ruhestätte auf
dem hiesigen Friedhofe zu geben. Herr Stadtpfarrer Dr.
Schäfer richtete an die Trauerversammlung und die hier
verbleibenden Hinterbliebenen eine tröstliche Grabrede, in der
der Gefallene die Treue bis zum Tode lehrte: Sei getreu
bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens
geben, wor das Bibelwort, welches er seinen ererbenden
Ausführungen zu Grunde legte. Hierauf wurden namens
des Erb.-Verl. des Inf.-Regts. 120 und namens des R. Re-
servelazarettes Magd. Kranze mit ehrenden Nachrufen
niedergelegt. Die Gefangenenvereine und die Stadtkapelle um-
armten die Felle mit dem Vortrag von Grabchören.

Gewitter. Gestern gegen Abend gingen heftige Ge-
witter mit starken elektrischen Entladungen und Regengüssen
über unsere Gegend nieder. Auch sonst aus dem Lande
werden vielfach Nachrichten von Unwettern verbreitet; teil-
weise soll großer Schaden angerichtet worden sein.

Die Volkspende für die deutschen Kriegsgefan-
genen wird auch vom Landesbischof Dr. v. Reppel-Kotten-
burg warm empfohlen. Der Bischof bittet die Mitglieber
alle ohne Ausnahme sich an diesem Liebeswerk zu beteiligen
und des Scherwortes eingedenk zu sein: „Ihr hattet Mit-
leid mit den Gefangenen“ (Hebr. 10, 34).

Die Kriegsteuern. An Kriegsteuern werden er-
hoben der Fracht- und Kundschaftssteuer die erhöhte Tabaksteuer,
die Erhöhung der Postgebühren der Warenumsatzsteuer u.
die eigentliche Kriegsteuer, ferner die Kriegsgewinnsteuer ge-
nannt. Diese zerfällt in die Kriegszuwachssteuer und die
Kriegsvermögensabgabe. Bei physischen Personen ist der
Zuwachs an Vermögen, bei Erwerbsgesellschaften der Zu-
wachs an Geschäftsgewinn während des Krieges maßgebend.
Die Kriegsvermögensabgabe wird nur von dem
Vermögen der physischen Person erhoben, soweit das Ver-
mögen 90%, das bei der Wehrtragsveranlagung durch
Veranlagungsbescheid oder Feststellungsbescheid ermittelte
Vermögen übersteigt und nicht von der Kriegszuwachssteuer
oder Besitzsteuer ergriffen wird, also regelmäßig das zwi-
schen 90- und 100% liegende Vermögen des Friedens-
standes. Die im Gegenstandesverzeichnis beschriebene Besteuerung
des Mehrertrags, ebenso die in der Reichtagshomil-
son beschlossene nochmalige Erhebung des Wehrbeitrags zu
einem Drittel wurde fallen gelassen. Neben den beiden
Kriegsteuern kommt die schon unter dem 3. Juli 1918 mit
dem Wehrbeitragsgesetz verabschiedete Besitzsteuer oder Ver-
mögenszuwachssteuer zur erstmaligen Erhebung. Sie be-
trifft nur physische Personen und kehrt alle drei Jahre wie-
der. Außer den genannten Kriegsteuern werden dann in
den größeren Bundesstaaten Zuschläge, und zwar nicht ge-
rade kleine, auf die Einkommensteuern erhoben. Das Jahr
1917 wird dem Steuerzahler wenig Freude machen.

Die Zahl der Sparkassenbücher hat sich im
zweiten Kriegsjahr in einer Weise vermehrt, die selbst in
Friedenszeiten noch niemals erreicht worden ist. Eine Um-
frage, die sich auf große Städte und Industriegebiete
erstreckte, ergab, daß bei ihnen die Zahl der Sparkassen-
bücher um 4,7% gewachsen ist. Auch auf dem Lande
dürfte eine starke Zunahme erfolgt sein.

Ein wirksames Mittel gegen die Fliegen. In
der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ berichtet der
Oberarzt Dr. S. Wahl (Riffingen) über ein äußerst
wirksames Mittel gegen die Fliegenplage: Die lästige und
gefährliche Fliegenplage für unsere Truppen ist, das
bedarf keines Beweises. Es ist deshalb Pflicht und dankens-
werte Aufgabe des Truppenarztes, für möglichste Eindäm-
mung der Fliegenplage zu sorgen durch Verbesserung und
Reinhaltung der Quartiere, durch Fensterabwischen mittels
ganzweicher Stoffe, Anlage von geschlossenen Latrinen, Des-
infektion mit Chloralkali oder Kalklauge, Befreiung der
Düngerhaufen und aller Abfälle, Trockenlegung von Lämpein
oder Uebergießung mit Saprol wie auch durch Belagerung
der Mannschaften über Schädlichkeit der Fliegen und über
die Mittel, mit denen man sie beseitigen kann. Trotz aller
dieser Maßnahmen ist man jedoch aus vielen Gründen nicht
imstande, der Fliegen ohne Vertilgungsmittel Herr zu werden.
Ein solches, das sich im letzten Sommer ganz ausgezeichnet
bewährt hat, möchte ich hiermit bekannt geben und zur
Verwendung empfehlen: In einen sauren Teller wird bis
zum inneren Rand eine Flüssigkeit gegossen, die besteht aus
vier bis fünf Teilen Tropfblei und einem Teil der 35-pro-
zentigen Formaldehydlösung. Als Köder kann man direkt
über dem Flüssigkeitstand etwas Zucker streuen, nötig ist
es aber nicht. Statt Tropfblei läßt sich auch Zuckersirup
verdünnter Fruchtsaft und Honig verwenden; ich habe aber
die Beobachtung gemacht, daß dunkles Bier bei den Fliegen
sich der größten Beliebtheit erfreut. Zweckmäßig ist es,
mehrere solcher Teller in einem Raume aufzustellen, haupt-
sächlich an Stellen, wo die Fliegen zu schwärmen pflegen,

an Fenstern und Tischen. Zunächst wird man erstaunt sein,
keine oder nur wenig erkrankene Mücken im Teller zu sehen,
aber man findet in näherer und weiterer Umgebung des
Gefäßes eine Masse, die dem Giftstoff durch das Formalin
erlegen sind. Die Wirkung ist sehr schnell; bald nach dem
Genuß der Flüssigkeit stellt sich ein unsicherer Stuhlgang
ein und nach wenigen Minuten folgt unter heftigen Kräm-
pfen das Ende. Das Mittel ist sehr sparsam im Verbrauch,
da es ausgegossen einige Tage lang seine Wirkung beibe-
hält; erst wenn man eine Abnahme der Fliegenleichen be-
merkt trotz des Vorhandenseins zahlreicher Leber der Tiere,
muß man an die Erneuerung der Flüssigkeit in den Tellern
gehen, die man sich in gut verschlossenen Flaschen in beliebiger
Menge vorrätig halten kann. Unerwünschte Unannehmlich-
keiten oder Schädigungen habe ich von diesem Mittel, das
auch in einem Feldlazarett meiner Division mit gutem Er-
folg angewendet wurde, nicht gesehen; doch habe ich aus
Schlafzimmern die Teller nachts entfernen lassen. In Küchen
und Speisräumen habe ich das Mittel vor den Fenstern
oder Türen aufstellen und die Wände wie die Fußböden
öfter mit 5-prozentiger warmen Kohlenpulverlösung g. besprengen
und wischen lassen.

Aus den Nachbarbezirken.

r Calw. Fünf russische Kriegsgefangene wurden im
Rötenbacher Wald festgenommen. Es sind ein Unteroffizier,
ein Gefreiter und drei Gemeine. Sie stammen aus dem
Gefangenenlager von Mannheim und waren in Rappennau
beschäftigt, wo sie die Flucht ergreifen wollten in der Hoff-
nung, die Schweizer Grenze zu erreichen. Die Gefangenen
wurden sofort ans Oberamt eingeliefert.

r Dorb. Am Sonntag passierten etwa 1000 Russen,
unseren Bahnhof. Alle waren in einer nicht zu beschrei-
benden elenden Kleidung. Nach einem einstündigen Auf-
enthalt, währenddessen sie bewahrt wurden, wurden sie auf
den Heuberg weitertransportiert.

Freudenstadt. Herzog Ulrich von Württemberg ist
von der Front kommend zum Besuch seiner Eltern, des
Herzogs und der Herzogin Philipp, welche schon seit einiger
Zeit im Hotel Rappin wohnen, hier eingetroffen.

r Dählingen O. B. Böhlingen. Unter dem Chre-
geli der Schuljugend und des Kriegervereins, sowie der hie-
sigen Kollegien wurde die Leiche des Gefallenen A. D.
Freiherrn Alfred von Bülow, des Bruders des früheren
Reichskanzlers, von der Station Schönhofen aus auf das
Schloß Dählingen geführt und in dem Parkfriedhof der
gräflichen Familie Völlen-Sperling beigesetzt. Herr Zeller
von Dörsheim gab in seiner Predigt ein Lebensbild
des Entschlafenen, der seit 32 Jahren oftmals in der hie-
sigen Gemeinde weilte. Er war vermählt mit der Gräfin
Marie von Völlen-Sperling; sein einziger Sohn ist Rit-
meister beim Stabe der 26. Reserveinfanterie.

r Rottweil. Ein junger Mann von Wetzlar, der
bei einer Rederei einen Stich in die Waden erlitt, hat in-
folge Blutergießung das Leben lassen müssen.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Magd., 3. Juli. Auf dem heutigen Vieh- und Schweine-
markt waren zugeführt: 22 Ochsen, 29 Stiere, 45 Kühe, 36 Jung-
vieh und 37 Kälber. Verkauft wurden 12 Ochsen mit 10032 A
Erlös, 8 Stiere mit 4054 A Gesamterlös, 22 Kühe mit 15941 A
Gesamterlös, 19 Jungvieh mit 8863 A Gesamterlös und 16 Käl-
ber mit 4473 A Gesamterlös. Der Einzelpreis betrug für den Stier
520-800 A, für die Kuh 750-1285 A, für Ochsen 1015-1610 A
für das St. Jungvieh 300-1000 A und für ein Kalb 270-380 A.
Auf dem Schweinemarkt waren zugeführt 219 Misch- und 72 Laster-
schweine. Verkauft wurden 158 Misch- und 44 Laster-
schweine mit einem Gesamterlös von 14620 A. Der Erlös für das Paar Misch-
schweine betrug 77-180 A, für das Paar Laster-
schweine 108-258 A.

Calw. Die Heuernte ist in der Hauptlage beendet;
der größte Teil des Heues konnte unbefragt eingebracht
werden und ist deshalb von vorzüglicher Beschaffenheit; die
Menge des Futters befriedigt allgemein. Die Aussichten
für die Obstrente sind bei den Äpfeln günstig. Die Zwerch-
genenisse sind ebenfalls gut ausfallen; dagegen liefern die
Stimmen fast gar keinen Ertrag. Die Getreidearten und die
Hochrüben stehen sehr schön. Heidebüchsen gibt es in Menge,
leider werden die Früchte in Privat- und Gemeindegewaldungen
sehr schon geplündert, wodurch eine Menge Beeren verloren
gehen und ein gutes Ansehen unzmöglich ist.

Freudenstadt, 1. Juli. Bei dem heute abgehaltenen
Kadettolz-Stammholzerkauf der kaiserlichen Waldinspektion
wurden im Submissionsweg 1194 Fm. Langholz St. und
Tannen 1.-6. Klasse verkauft. Das Gesamtergebnis be-
trug 24 228 A 28 S, der Erlös: 35 417 A 00 S = 146,2%.

r Vom Bodensee, 2. Juli. Vom 1. Juli ab ist
der direkte Personenverkehr zwischen Rorschach und Langen-
argen eingestellt. Die Schiffskurse Friedrichshafen-Langen-
argen-Rorschach bleiben trotzdem dieselben. Nur müssen
die Passagiere die Postkontrolle passieren und sich einem
Passchein ausstellen lassen. Wer von Langenargen nach
Rorschach reisen will, muß zuerst nach Friedrichshafen re-
isen und von dort aus die Fahrt unternehmen und ebenso
umgekehrt.

Legte Nachrichten.

(Samstag, 6.7.18.)

Berlin, 4. Juli. WTB. Wiederum haben Artill-
eriefreier und Fliegerbomben unserer Gegner unter
der friedlichen Bevölkerung in dem von uns besetzten
französisch-belgischem Gebiet schwere blutige Ver-
luste verursacht. Nach den sorgfältigen, namentlichen
Aufzeichnungen der Gazette des Ardennes sind im Juni
1918 dem Feind der eigenen Landmine zum Opfer ge-
fallen: Tot 6 Männer, 6 Frauen, 6 Kinder, verwundet:
12 Männer, 27 Frauen 13 Kinder. Von den Verwundeten



